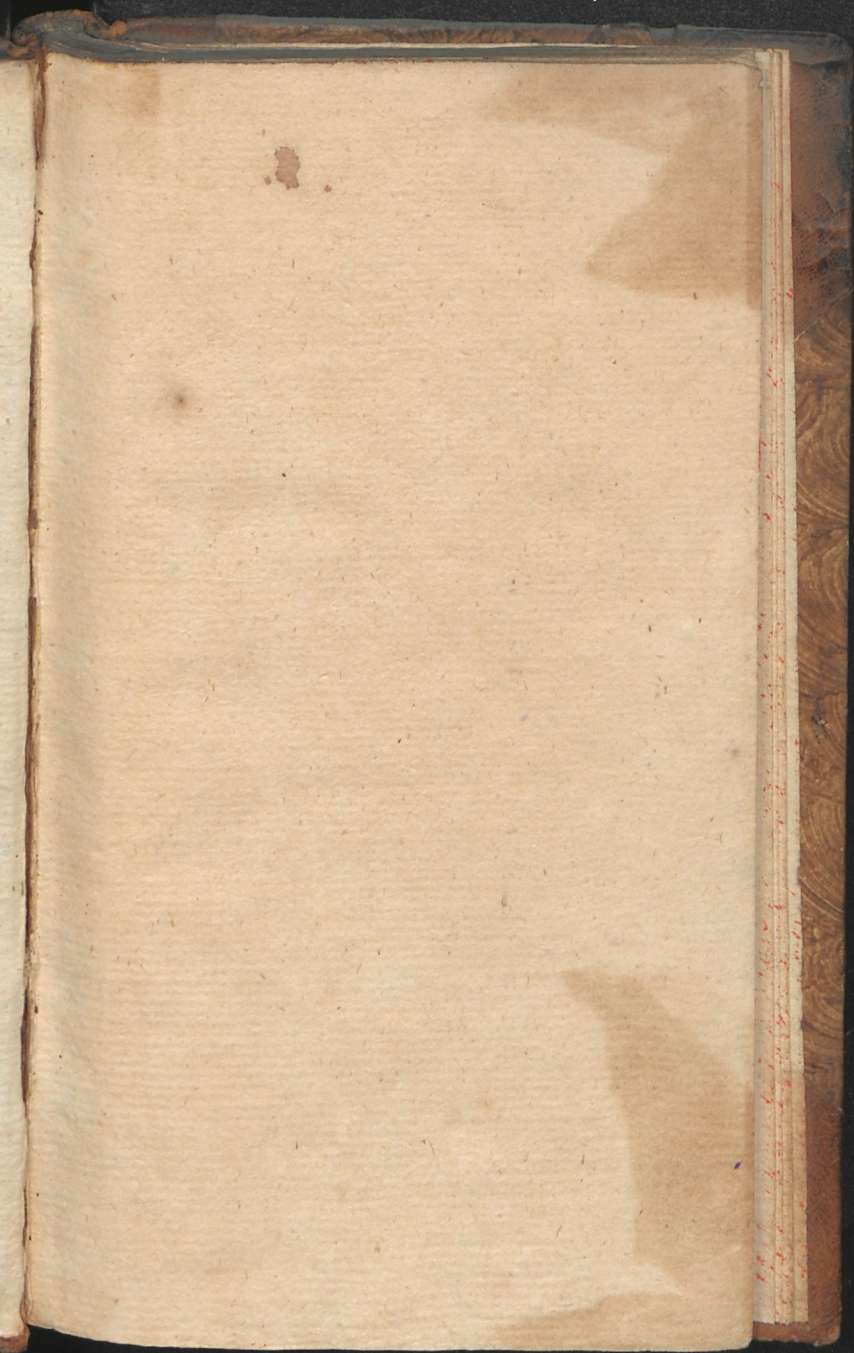




XVI, 19.

V. 28.

V. 32.











Ist auf unter folgenden Titel:  
Vorträge zu des Herrn Grafen von  
Brünns Leben. Gedruckt bey Peter  
Sammer. 8.  
aus Licht gedruckt.



Ausführliche und wahrhaftige

Nachricht/

Woher

die Fatalitäten

über das

unglückliche

Sachsen-Sand

entstanden,

Nebst der

rechtmäßigen Vertheidigung

Der

Chursächsischen Armee.

\*\*\*\*\*S\*\*\*\*\*

Gedruckt

Zu Eöln am Rhein von Peter Hammer.





**S**o beschwerlich und schmerzlich, als auch gegenbärtige Zeitläufte denen Einwohnern fallen, die mit ungeheuern Armeen von Kriegesvölkern unvernünftig, unschuldig und auf einer unerbittlichen Art überzogen, und durch Aufbringung der dazu nöthigen Bedürfnisse, verheeret, verzehret und verwüstet werden; so angenehm sind hingegen diejenigen, die zu dergleichen Bedürfnissen nichts weiter als die Mitleidenheit gegen den Nächsten contribuiren, diejenige Schriften, welche anjeho grosse Herren, wegen ihre Handlungen, dem Judicio der ganzen vernünftigen Welt einverleiben. Es geschiehet zwar dieses nicht wegen des Wohls  
A 2 und

und Weß ihrer Unterthanen, weiln sie hierin nur dem höchsten Weisen Rechenschaft zu geben sich schuldig erachten, und zur Zeit des Krieges aber auch nicht eher, als bis beyde Armeen gegen einander stehen, und die Erde mit Menschen-Blut überschwemmet werden soll.

Da nun Könige und Fürsten das Publicum nur noch in diesen einzigen, und zwar in den allerwichtigsten Falle so glücklich machen, und ihm die Bewegungs-Gründe, desgleichen ihr vermeyntes Recht zum Kriege, durch gedruckte Schriften auf die allerwohlklingenste Art vor- spiegeln, als wodurch das Publicum, gleichsam um ihre Meynung diesfalls weiter an den Tag zu legen, aufgefordert wird; so wäre es der größte Undank von der Welt, wann Kluge, Gelehrte und vernünftige Männer unterlassen hätten, die Feder zu ergreifen, und denen Kriegführenden Puissanzen das Recht zum Kriege ab- oder zuzusprechen. Die Erfahrung hat auch, dem Himmel sey gedankt, gelehret, daß das Publicum in diesem Fall keines Undanks beschuldiget werden kan, angesehen sich Männer darunter gefunden, welche auch den geringsten Bürger und Bauer den

den Einfall derer preußischen Troupen in die  
 Chursächsische Lande durch ihre vernünftige  
 Schriften begreiflich, glaubend und überzeu-  
 gend vor Augen gestellet haben. Wie mißlich  
 würde es demnach mit manchen Minister, der  
 einem Lande durch seine unreiffe Correspon-  
 denz mit Abgesandten, oder so gar nur mit  
 Legation-Secretairs das größte Unglück und  
 den ganzen Ruin über den Hals ziehet, aus-  
 sehen, wann sich unter dem Publico nicht  
 Gelehrte und in der Staats-Kunst scharfsen-  
 nende Männer gefunden, welche die begangene  
 Fehler durch vernünftige Erklärungen in eine  
 gute Forme zu bringen gewust hätten.

O! wie verkehrt sind demnach die Zeiten,  
 da man den Verstand unter dem Publico und  
 nicht mehr in denen Cabinets suchen muß!  
 welcher Theil also von den Kriegführenden  
 Paissanzen der Beleidiger, oder der Beleidigte  
 zu nennen sey, davon ist das Publicum sehr  
 gründlich informiret. Aber was ein groß  
 Glück ist es vor dem Minister, ohne Vorbe-  
 wust seines Souverains nichts unternehmen,  
 vielweniger solche geheime Briefwechsel so  
 vielen Secretairs anvertrauen soll, die Sache  
 noch immer zweiffelhafter, fehlerhaft, unüber-  
 legt,

legt, und wider die Regeln der Staats-Klugheit gestolpert genennet werden kan. Nichts desto weniger haben die Herrn Scribenten, um Sachen vollkommen zu vertheidigen, diesen begangenen groben Staats-Fehler, wovon Sachen die Folgen noch in hundert Jahren empfinden wird, auf das schändste aususchmücken sich angelegen seyn lassen müssen.

Dahen aber ist zu beklagen, da denen Sächsischen Herrn Generals ihre Ehre bey der Gelegenheit auf das unschuldigste mit in Gefahr gelauffen, und ohne vorher gegangenes Berühr und Krieges-Recht, der Welt in öffentlichen Zeitungsblättern, als Leute, die aus Jaghaftigkeit ihr devoir nicht gethan, vorgestellt worden. daß sich noch kein so billiger Vertheidiger der Unschuld gefunden, welcher dem nunmehr mit eben dieser Meynung eingenommenen Publico, derer Bewegungs-Ursachen, warum sie auf solche nicht anders haben verfahren können, überzeuget hätte. Ich will also, weil ich eine so rührende Bewegung selbst nicht ertragen kan, ohne daß ich hierzu gedungen bin, nach meinen Kräften, und ohne der Sache eine Schminke zu geben, den Anfang machen, und einer mehr einsehen

heit

den Feder, welche vielleicht in verschiedenen Umständen, noch besser als ich unterrichtet ist, zu einer weitem und bessern Ausführung den Weg bahnen. Ehe ich aber zu den Endzweck meines Vorhabens gelangen kan, so muß ich etwas in die vorige Zeiten zurück gehen und anzeigen: wie und durch wem? Das Commando über die Sächsishe Armee dem Generalfeldmarschall Graf von Kutowsky schon in Friedens Zeiten verkürzt worden ist, als woraus der unglückliche Ausmarsch aus dem Lager desto eher zu beurtheilen seyn wird. Wer demnach nur ein klein wenig Erlänntniß von dem Sächsischen Syftemate erlanget hat, der wird wissen, daß selbiges auf den Premier-Ministre Graf von Brühl beruhet, welcher in Ansehung seiner Aufzuehung ohnmöglich so viel Wissenschaft hat erlangen können, seinen erhaltenen so wichtigen Functionen hinlänglich Gnüge zu leisten. Wie dann auch ein Vernünftiger in Erwegung dessen gar leicht einsehen wird, daß alsdann Handlungen mit unternommen worden, die einem ganzen Lande zu schwer und andern ehrlichen Leuten, die von dergleichen Befehl dependiren, zur Prostitution dienen mußten. würde

würde ohne Bittern der Manchetten, vor dem Angesicht der ganzen Welt sagen: Daß der Graf von Brühl in seiner Jugend Page gewesen, und von da bis zum Cammer-Herrn avanciret. Da aber auch zugleich nöthig ist, dem Publico mit bekandt zu machen, wie man in diesen drey Ständen seine Zeit, vermöge des Dienstes, des alten Gebrauchs, und der schon einmahl eingeführten Einrichtung, zuzubringen gleichsam verbunden ist; so ersuche ich alle diejenigen, so sich in diesen Achtungswürdigen Posten befinden, nicht zu glauben, daß ich dieselben hierdurch zu beleidigen gemeynet bin. Die Berrichtungen eines Pagen also sind: Daß er die Herrschaft in die Kirche begleitet und die Schleppe trägt, selbige bey der Tafel serviret, mit ihr ausreitet, sich des Tages etliche mahl aus und ankleidet, und die Haare fristren läßt; die übrige Stunden hingegen mit Spazirengehen, auf den Coffehäusern mit Spielen, bey den Mägdgen oder sonst auf eine plaisante Art, so wie er es vor dienlich und nach seiner Meynung befindet, anwendet. Mit denen Cammer-Junkers und Herrn hat es fast gleiche Verwandniß, nur daß sie keine Schleppe tragen; Anstatt

auszu-



auszureiten in Wagens fahren, und statt  
 neben der Chaise auf den Tritt zu stehen, in  
 derselben sitzen, auch anstatt in denen Coffe-  
 Häusern zu seyn, entweder bey Hofe oder in  
 Assemblees ihre Zeit zubringen. Gefällt es  
 ihnen ja ein Buch zu lesen, so ist es entweder  
 eine Liebeshistorie oder eine Reisebeschreibung,  
 keinesweges aber ein solches, woraus man die  
 Staatskunst erlernen könnte; sie haben, nach  
 meinen Gedanken auch nichts weiter zu thun  
 nöthig, denn es ist ein sehr seltsam Exempel,  
 daß aus einem Pagen ein Etats - Ministre  
 gemacht wird. Unterdessen aber, da einer  
 wenigstens dreyßig Jahr erreichen kan, ehe er  
 bis zum Cammerherren avanciret; so frage ich  
 einen jeden Vernünftigen, ob dieses mehr die-  
 jenige Zeiten sind, in welchen ein solch Subje-  
 ctum, woraus man einen Etats - Ministre zu  
 machen gedenket, nicht erst auf Universitäten  
 und Reisen, um die Eigenschaften fremder  
 Höfe kennen zu lernen, zubringen sollte? Ein  
 groß Glück vor dem Graf von Brühl, daß  
 diese Art zu denken erst zu seiner Zeit aus der  
 Mode gekommen war. Ohngeachtet nun  
 Herr Graf von Brühl seine junge Jahre mit  
 Beschäftigungen nach vorherbeschriebener Art  
 A 5 zuge-

zugebracht hat, so hatte er doch das Glück immer höher und endlich gar auf die Staffel eines Premier - Ministers zu steigen. Wer aber weiß, wie Himmel weit, weit, die Verrichtungen eines Cammerherrn von demjenigen eines Etats - Ministers entfernt sind, der hat allerdings Ursache in Verwunderung zu gerathen, wie sich der Graf von Brühl aller solcher wichtigen Bedienungen hat unterziehen können. Allein dem ohngeachtet hat die Erfahrung gelehret, daß er durch Hülffe seiner entseßlichen Menge Secretairs, worunter sich doch einige befinden müssen, die etwas mehr, als der Graf von Brühl erlernt haben, dem Staate noch einer der größesten Etats - Ministri, so Sachsen jemahls gehabt, gewesen, auch gegenwärtig noch ist. In Ansehung nun, da alle Arbeit in denen uns vorkommenden Gelegenheiten bloß, einzig und allein auf die Einsicht und Entscheidung seiner Secretairs beruhet; so wüßte ich wahrhaftig nicht, wozu er sich besser geschickt hätte? die Verwaltung seiner Aemter ist ihm bey dieser Einrichtung etwas sehr leichtes, und die ganze Kunst bestehet nur darin, daß er sich alle Morgen von demjenigen, was Sr. Majestät dem Könige vertragen werden soll, unterrichten läßet.

Sobald

Sobald dieses geschehen, so verfüget er sich nach Hofe, wo man von 10. bis halb 12. Uhr mit Papieren hin und wieder lauffen, und die Garde du Corps alle Augenblicke vor ihm ins Gewehr treten siehet. Vom Hofe läst er sich alsdann auf eine kurze Zeit zu der Frau Gräfin Moszinska, und von da in sein Palais zur Tafel tragen. Nach geendigter Tafel geneuht er der Mittags-Ruhe. Um 3 Uhr führet er mit dem Könige entweder spazieren, odet auf die Jagd, oder zum Scheibenschießen. Wo 7. bis 8 Uhr Abends gehet er wieder nach Hofe, und von da wieder in sein Palais, wo er zu Parkirung der Abendstunden entweder grosse Assemblée oder Loge hält. Bey dieser Verrichtung und Eintheilung der Zeit, (wozu zwar nicht viel Kunst gehöret) wird ein jeder, ohne sonderlich Nachsinnen, gar leichte einsehen und begreifen können, daß ihm nicht so viel übrig bleibet, die Beschaffenheit der Geseze, wie auch das Wohl und Wehe des ganzen Landes kennen zu lernen, vielweniger auswärtigen Unterhandlungen mit fremden Höfen gehöriger massen zu überlegen und zu beurtheilen. In solcher Verfassung hat er es nunmehr auch nicht mehr nöthig. Denn  
was

was sollte er sich nun erst zu seinen Functionen geschickt zu machen suchen, da er sie schon wirklich bekleidet? ein viel andres würde es gewesen seyn, wann er erst dazu gelangen sollte. Anjeko bliebe ihm also nichts weiteres übrig, als auf solche Mittel zu gedenken, wie er in seinen Posten bleiben, und in selbigem immer grösser und reicher werden könte. Das günstige Geschicke gab ihm auch alle nur ersinnliche Gelegenheit an die Hand, und in einer kurzen Zeit hatte er das Glück sich als Präses von allen Departements zu sehen.

Der einzige Soldatenstand war nur noch ausgenommen, dessen er sich hoffentlich auch noch eher ganz und gar bemeistert haben würde, wann ihm der Hochselige Herzog von Weissenfels, vor welchen er als ein regierender Herzog zu Sachsen, der in der Würde als Feldmarschall zu dienen nicht nöthig hatte, Respect brauchen müssen, nicht im Wege gestanden hätte. Inzwischen aber auch hierin in künftigen Zeiten eher einen Fuß zu haben, so errichtete er sich Anno 1742 ein Infanterie-Regiment, und fing als Obrister an sein Soldat zu werden. Vier Jahr darauf starb

starb der Herzog plötzlich, durch welchen Fall  
 er auch das Commando erhielt, sich sogleich  
 zum General ernannte, und durch seine  
 Schmeicheley und zureichende Gewalt solche  
 Verfügungen zu treffen wußte, daß der Herr  
 Generalfeldmarschall, ob es zwar im Namen  
 des Königes zu geschehen das Ansehen hatte,  
 doch wirklich von seinem Befehl dependiren  
 mußte. Wer sollte aber auch zweiffeln, da er  
 ohne Studia und ohne andern dazu nöthigen  
 Wissenschaften ein Etats-Ministre geworden  
 war, daß er nicht aus eben dem Grunde,  
 ohne jemahls als Fähnrich bey einem Regi-  
 ment gedienet zu haben, Obrister und General  
 werden konte. Hätte wohl die Natur ein  
 glücklicheres Subjectum als den Graf von  
 Brühl, an welchen bey seiner Geburt alle  
 Gaben der Geschicklichkeit verschwendet wor-  
 den sind, hervor bringen können? angesehen  
 er auch über dieses ein Regiment Dragoner  
 kaufte, eine Compagnie Artilleristen errichtete,  
 und das Commando über die in Pohlen  
 stehende 4. Sächsische Cavallerie-Regimenter  
 hatte; Ja sogar durch List in Pohlischen  
 Diensten zum Generalfeldzeugmeister ernennet  
 wurde; so mußte ein jeder, wann er sonderlich  
 bey

bey seinem grossen Ansehen in seinem Denken stille stehen blieb, nicht anders glauben, als daß der Graf von Brühl schon vielen Campagnen bengewohnt hätte, und dadurch der erfahrenste General worden wäre.

Der Generalfeldmarschall Graf von Broune war ein grosser Kriegesheld, er hatte aber nur ein Regiment, warum nun der Graf von Brühl in allen etwas voraus haben mußte, dieses befremdet die ganze Welt. Bald aber dürfte man auf die Gedanken kommen, daß er sich hierinnen nur darum nach und nach in solche Positur zu setzen gesucht hat, um mit der Zeit seinem Herrn selbst einen Krieg ankündigen zu können. Inzwischen hat der Herr viel Aemter, und zwar solche, wo ein geschickter, gelehrter und erfahrner Mann alle Kräfte anwenden muß, wann er ein einziges von selbigen mit einer beständigen Klugheit, und nach Pflicht und Gewissen, wie es seine Schultigkeit erfordert, verwalten soll.

Allein, was rede ich hier von Pflicht und Gewissen? Dieses ist eine altväterliche Denkart. Gnuh! in dem Cabinet sitzen seine Secretairs,

Secretairs, und wann als General was vorfällt, so stehet sein Corps Adjubanten, welches aus allerhand Nationen bestehet, vor dem Riß. Da aber die Erfahrung öfters gelehret, daß von einem unwissenden Verwalter seines Herrn Gütter in kurzer Zeit in das grössste Verderben gerathen sind; so können die Folgen, wann ein ganzes Land von einem unwissenden Ministre, und zugleich unerfahrenen General dependiret, von keiner andern Wirkung Zeuge seyn. Gleich zu Anfang der Regierung zeigte der Graf von Brühl, daß er das Wort Etats - Ministre ganz anders, als was es eigentlich sagen will, verstanden hat, massen er sich sonst um die Rechte und Geseze, wie auch um die Beschaffenheit des Landes, desgleichen um die Eigenschaften und Verbindung fremder Höfe, wie man sich selbiger zum Vortheil derer Staaten seines Souverairs bedienen kan, bekümmert, und nicht den Etat in prächtigen Kleidern, in königlichen Festeins, in Manisquen Equipagen, in Aufbaung grosser und kostbarer Palais und Gärten gesucht haben würde, als wozu so viele Revenüen, die ein würklich regirender Fürst laun hat, lange nicht zureichend sind.

Hierzu

Hierzu war freylich Geld und zwar viel Geld  
 nöthigen. Aber da er in allem eine unum-  
 schränkte Gewalt hatte; Directeur von allen  
 Cassen und sonderlich von der Steuer war, so ist  
 wohl nicht zu verwundern, (da Sachsen doch  
 niemahls gezwungen worden, ohnermessliche  
 Capitalia sowohl von denen Unterthanen, als  
 auch bey allen Protestantischen Höfen aufzubor-  
 gen, als wodurch selbiges gleichsam geplündert  
 worden,) daß sich die Steuer, Schulden derges-  
 talt gehäuffet haben, daß weder Interesse noch  
 Capitalia mehr haben bezahlet werden könne-  
 ren. Das läßt mir ein Etats-Ministre seyn! Welcher  
 eheliche Mann würde dieses sonst haben prästiren  
 können? Ohnerachtet aber aller dieser üblen  
 Umstände, in welche die Staaten seiner Souve-  
 rains durch seine unermessliche Geld- Begierde  
 bereits gesetzt, hat bey ihm keine andere Einrich-  
 tung zu machen verursacht, angesehen der ganze  
 Umsturz des Landes schon vor der Thür war, und  
 bey Erfolg desselben ihm nur blos der unberant-  
 wortliche Betrug von der ganzen Welt einzig  
 und allein beygemessen werden könnte, so hätte  
 man glauben sollen, daß die Verarmung des  
 ganzen Landes, die daraus ersigende Prostitu-  
 tion seines Königes, das Ach- und Wehe-  
 Schreyen nothleidender Wittwen und Waisen,  
 die ihr Vermögen in der Steuer haben, und zu  
 ihrer Unterhaltung keine Interessen erhielten,  
 hätte zu Herzen nehmen und zu einer besseren  
 Birthe



Wirthschaft bewegen sollen; Allein es war hier kein Erbarmen, und er achtete sich nicht verbunden, als Etats-Ministre, oder als Verwalter des ganzen Landes auch ein Oeconomus mit zu seyn. Au Contraire um den Staat ei es Etats-Ministers, nach seiner Art zu denken, immer höher zu treiben, und fortführen zu können, so mußten die Revenües, nachdem das Land durch die vorige Preussische Invasion schon allmählig ausgezogen war, durch erschrockliche Erhöhrungen, derer Steuern und Gaben, ja sogar durch Kopf- und Vermögen-Steuern, welche zusammen denen Unterthanen die Hemden ausgezogen und aus dem Lande jageten, vermehret und obas Mitleiden expresseet worden.

Diese so ansehnliche Vermehrung, welche etliche Millionen betrug, war zu dessen Staate dennoch nicht hinlänglich genug. Er ergriff solchemnach alle ersinnliche Gelegenheiten, wo durch nur Geld bezugschaffet werden konnte, und zu dem Ende hatte er gar keine Scham, sich so gar derer Rathschläge solcher Personen, die sich ent weder wegen Betrübungen aus fremden Landen haben retiriren, oder sonst durch ansehnliche Banquerots in der Welt bekandt werden müssen, ja so gar derer Juden, welche man mit Recht Phis- und Projectmacher nennet, zu bedienen.

Ohnerachtet nun diesen Kerls die größte Titul und die ansehnlichste Pensiones beigelegt worden, so waren ihre E. findungen; In Ermangelung des Credits, doch nur Salgen Fristen, und bestunden darin: Bey Verpachtungen einen Ansehnlichen Vorschuß heraus zu locken; oder in einer Titul. Krämerey; oder wie man ehrlichen Bedienten unter allerley Vorwandt etwas von ihrem Monathlichen Gehalt abzwacken konte.

Der Jude war noch der Geschickste. Vorste präsentirte er den Graf von Brühl eine schöne Tochter, und vorste 2te ein Project, wie man die Leute verblenden, und durch eine Lotterie seine Schulden bezahlen konte. So verborgen und betrüglich, als das Project auch war, so wenig würde an die Ausführung zu gedenken gewesen seyn, wann der Leipziger Rath nicht so viel Credit gehabt hätte. Inzwischen gewann dadurch der Jude nebst seiner Tochter pro studio & labore einen jährlichen Gehalt von 700. Rthlr. Der König von Preussen aber in der 2ten Classe die große und kleinen Gewinnste ohne Ziehung.

Dieses waren also die wahrhafte unglückselige Umstände, in welche der ehemahls so glückliche Bürgerstand durch einen Etats-Ministre, welcher anstatt die Staaten seines Souverains zu verbessern, selbige gleichsam verheeret und

und verwüstet hat, ist gesehet worden. Ich gehe demnach weiter, und will nunmehr auch die Folgen, wann von einem unwissenden Soldaten die Armee dependiret betrachten. Allem Ansehen nach kan der Graf von Brühl unmöglich geruust haben, daß die Soldaten und Bestungen, zur Bedeckung und zur Sicherheit des Landes, wider die Einfälle feindlicher Troupen, als wodurch selbiges leicht verzehet und verwüstet werden kan, errichtet und erbauet worden sind, sonst würde er, in Erwegung da er selbst die ansehnlichste Güther im Lande besizet, und aus Vorsicht derer mächtigen Nachbarn wegen, sowohl auf die Conservation der Armee und Bestungen, als auch eine reiche Krieges-Casse zu sammeln gedacht, selbige aber nicht reduciret und demoliret haben. Allein sein unersättlicher Geld-Geiz, seine unbändige Begierde, nur allein reich und wohl gar König in Pohlen zu werden, ließ ihn auch hierin nicht an die Regeln der Staats-Klugheit gedenken, massen leider die Erfahrung gelehret, daß, sobald er nur, durch den Tod des Hochseligen Herzogs Adolph, die Armee eben so wie das Land unter seine Gewalt bekommen hatte, von derselben Stunde an, weder der Officier, wie auch alle andere Civil-Bediente, noch der geringste Stall-Junge zu seiner Zeit mehr richtig bezahlet wurde, welches sonderlich den Officiers in die Nothwendigkeit sezte, mit einem entsetzlichen Verlust seine Mo-

nach: Quittung zu verkaufen, sich nimmermehr einbillende, daß man an ihnen die Ungerechtigkeith ausüben und ihnen anstatt der baaren Bezahlung, mit Steuer Scheinen, woran man 30. Rthlr. und mehr verliehren mußte: bezahlet wurden. Vor denjenigen, dessen Nahme der Steuer-Schein gültig macht, und nach Gelegenheit das baare Geld aus der Casse heben kan, war die Inventson ganz profitable, und ich möchte wohl wissen, was die Gedancken die Plus zu machen vor einen Titul und Pension eintragen würde?

Dem sey nun wie ihm wolle, so war dieses so ungerechte Verfahren die Gelegenheit, welche den Officier in Schulden setzte, ihm um seinen Credit brachte, bey allen Menschen klein und verächtlich machte, und zu vielen ärgerlichen Dingen den Weg bahnete. Da nun dieser Kunstgriff sich nicht alle Jahr practisiren ließ, und doch gleichwohl ein ansehnlicher Profit gezogen werden solte, so belegte man den Officier mit der in der Welt noch nie erhörten Kopf-Steuer. In man wuste so viel Arten von Abzüge, (wovon mir diejenige von der richtigen Bezahlung am besten gefallen,) zu er-sinnen, daß ein jeder, wenn er auch NB. noch richtig bezahlet worden wäre, dennoch über zwey Monathe an seinem Jährlichen Gehalte verliehren mußte. Unterdeß hatte es bey allen diesen Schmu noch kein Be-

wenig

wenden, denn nunmehr folgt eine Reduction über die andere, welche so ansehnlich waren, daß man eine schöne und auserlesene brave Armee von 40000 Mann in kurzer Zeit bis etwa auf 18000 Mann geschmolzen sah, welche dem Lande, weil selbiges zur Erhaltung der Armee mehr contribuirt, als hernach von denen Soldaten wieder unter die Unterthanen ausgegeben, und unter die Leute gebracht werden konnte, allemahl in allen zu einem nicht geringen Schaden gereichte. Von denen Reductionen war sonderlich die allerletzte zwar die kleinste, aber auch die allerspectaculöseste, wobei nicht sonder Erstaunen mit anzusehen war, wie man denen ehrlichen Kecks plötzlich ihrer Dienste entließ, und selbige auch sofortlich, ohne Verzug als Spießbuben zu denjenigen Thoren, wohin sie ihren Weg zu nehmen bedachten, hinaus führte.

Alle diese Geld-Ersplitterungen geschahen unter diesem Vorwand, daß die Steuer-Schulden eher getilget werden sollten. Der Erfolg hat aber leider! gezeigt, daß Sachsen niemalsen so brillant an Schulden gewesen ist; Wo mögen also die Ersparnisse wohl hingekommen seyn? Inzwischen ließen sich die geduldige Sachsen, ohne zu fragen: Warum die Schulden so hoch angewachsen sind? Diesen kahlen Vorwand lange Zeit gefallen; Allein da sich ein jeder auch hierin betrogen sah, und endlich der ganzen

Welt bekandt werden mußte, daß die Capitalia durch Ausgebung neuer Steuer-Scheine über Interessen immer mehr anwuchsen, und die Umstände einem Banquerot immer ähnlicher wurden, so ließen sowohl Officiere als andere Personen, die ihr Vermögen in der Steuer hatten, und in Ermangelung der Interessen Noth und Kummer leiden mußten, ihren Unwillen darüber an Sa. Majestät dem Könige gelangen. Ja selbst die Catholische Geislichen beschreiben die Art und Weise, wie und durch wem die Sächsische Lande ruiniret würden, und bezeugten ihren rechten Eifer auf den Kanzeln wider das Unrecht, welches aber von keinem andern Nutzen war, als daß diese hierin redliche Männer vom Graf von Brühl vor Narrische Leute ausgegeben worden. O! was vor ein grosser herrlicher Einfall, die gerechtesten Forderungen derer Gläubiger dadurch ungültig zu machen.

Nur ein Gläubiger und zwar der König von Preussen war dem Graf von Brühl überlegen, dieser mußte alle Messen richtig bezahlet werden; Ja dieser hatte sich in die Verfassung gesetzt, daß Sachsen eine immerwährende Spar-Büchse vor seine Unterthanen, welche die Steuer-Scheine in der ganzen Welt vor ein Spott-Geld einhandelten, bleiben mußte. Ach ihr alte brave Sachsen, die ihr aus redlicher Gesinnung gegen euren Landes-Herren den Credit der Steuer vorzuziehen

genehm gehalten, ihr habt dazumahl wohl nicht geglaubt, daß nach euch ein schlechter Edelmann kommen und dadurch Land und Leute in das allergröſſte Elend und Unglück ſtürzen würde!

Hier ſind demnach kürzlich die elende Umſtände, in welchen ſich das Land und die Armee vor dem Einfall derer Preuſſen befunden hat. Würde ſich nun wohl ein vernünftiger Menſch, in Erwägung des Sächſiſchen Syſthematis, zu glauben in den Sinn kommen laſſen, daß, da der Graf von Brühl die Unterthanen arm gemacht, ſelbige noch mit unerträglichen Schulden beläſtigt, die Armee klein und verächtlich gemacht, er in wärender Zeit auch Alliancen beizutreten, Partage Contracte zu projectiren, ja ſogar die Allirte Höfe zum Kriege aufzuheben, ſo bewegen ſeyn ſolte? Nimmermehr! Au contraire ich glaube vielmehr, ein jeder würde wohl meynend angerathen haben, den Graf v. Brühl ins Zollhaus zu ſchaffen. Nichts deſto weniger iſt dieſes alles geſchehen, und die Erfahrung hat leider! zum völligen Ruin des ganzen Landes und der Armee das Gegentheil bewieſen, da es die Gefahr eines ſo nahen, mächtigen und geſchwind denkenden Nachbahr's nicht einmahl in Erwägung zu ziehen, ſich alle mögliche Mühe geben ſollen, ſondern, wie ſeine Briefe weiſen, allen Wiß angewendet das Krieges, Feuer im Flammen zu bringen.

B 4

Eins

Einiger massen ist ihm nun zwar dieses nicht vor übel zu fallen, angesehen er davuro die Staaten von Sachsen, durch die Crese Crossen und Ed wiebus hat vergößern, und dem Könige seinem Herrn eine Passage in seinem eigenen Landen nach Pohlen gehen zu können verschaffen wollen. Allein, da er den künftigen Successorem zur Crone, wann er aus dem Hause Sachsen genommen werden sollte, so arm gemacht, daß er nicht daran gedenken darff, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß er sich in Ansehung, da diese zwen Crese so nahe an Psörten liegen, in dem Partage-Contract nicht selber am besten verstanden hat. Inzwischen kam der so sehnlich von ihm gewünschte Augenblick und ehe mans sich verjabe und vermuthete, so wurde der Feldmarschall befehliget, deren Regimentern die Ordre zu ertheilen, sich marschfertig zu halten.

Nun kan man sich leicht einbilden, daß diese Nachricht sowohl denen Generals als auch allen Officers, indem einer wie der andere, wegen der steten und vieljährigen unrichtigen Bezahlung, und in Ermangelung des Credits, sich zu equipiren nicht im Stande waren, höchst unangenehm fallen mußte, wie sich dann auch ein jeder nichts anders vorstellte, als daß er seine Habseligkeiten gleich denen Musquetiers in einem Schnap-Sack  
 ober



ober Tornister auf dem Buckel würde forttra-  
 gen müssen. In dieser Verfassung blieb die  
 Armee fast 6 Wochen, in welchen noch im-  
 mer Zeit gewesen wäre, denen Officiers, da  
 man sie in ein Lager führen wolte, wenigstens  
 die in demselben Jahre noch habenden Rück-  
 stand zu bezahlen. Allein statt dessen erfolgte  
 die Ordre zum Aufbruch, welche befahl, daß  
 die Armee in ein Lager bey Pirna einrücken,  
 und sich eis jedes Regiment in währenden  
 Marsch von den Bauern gegen Quittung mit  
 Korn, Hafer, Heu und Stroh auf 4. Wo-  
 chen, Item die Officiers mit Pack-Pferden  
 versorgen solten. Zu was Ende aber die  
 Armee daseibst campiren solte, war nur einzig  
 und allein dem Graf von Brühl, keinesweges  
 aber dem Herrn Genesfeldmarschall Herrn  
 Graf von Kutowsky bewußt, welcher dann  
 von allen so untswissend als der Geringste im  
 Regiment mit dahin marschirte. Kaum aber  
 waren die in der größten Unbereitschaft seyen-  
 de Regimentes in Bewegung, als sie sich  
 auch schon von denen Prussen verfolget sa-  
 hen. Indessen erreichten die Sachsen doch  
 ihr schon in etwas verschanztes und mit Cano-  
 nen bereits besetztes Lager; Hingegen die  
 Preussen.

Preussen, welche sie auf den Fuß verfolgten, übeten sich sogleich, als sie kaum die Sächsische Gränze überschritten, durch Wegnehmung der Mondirungs-Kammern; Durch Auffoderung der Stadt Leipzig; durch Desarmirung dafiger Stadt-Soldaten; durch Bemächtigung derer Königl. Cassen, durch Austräumung der Zeug-Häuser, und dergleichen kriegerischen Ausübungen mehr, die größte Feindseligkeiten aus, welches alles sattfam zu erkennen gab, was man sich vor diesesmal von dem Könige von Preussen zu versehen hatte. Anstatt nun der Graf von Brühl als Etats-Ministre diese nunmehr sehr ernstlich aussehende Sache mit dem Herrn Grafen v. Kutowsky hätte überlegen sollen, ob es besser wäre, hier zu bleiben, oder gerade nach Böhmen zu gehen; so nahm er dennoch immer alles auf seine eigene Hörner, gleich als ob er mit dem Könige von Preussen in dem besten Vernehmen stünde, oder mit ihm nur, was er wolte, machen könnte, ugd ließ, ohne die wenige Subsistance in Erwägung zu ziehen, das Lager noch mehr verschanzen, und von denen Preussen einschliessen.

Diese

Diese Staats-Intriguen konnte man sich wohl gefallen lassen, wann Oesterreich seine Armee beisammen gehabt hätte; Rußland und Frankreich nicht so weit entfernt, und der Feind, dessen Geschwindigkeit und Denkart nach so vielen Proben hätte bekandt seyn sollen, nicht im Lande gewesen wäre. So aber hat der Graf v. Brühl dadurch vielmehr zu erkennen gegeben, daß er weder die Land-Charte verstanden, noch die Zeit hat ausrechnen können, wann diese oder jene Armee an ihren bestimmten Ort eintreffen können. Unterdessen, da nun die Sachsen eingeschlossen, und die Schlüssel zum Brod-Schranke vor die Nase weggenommen waren, so wurde der Kasten der Staats-Intrigue erdffnet, welcher seit 10. Jahren in einem blossen Denken bestanden, und von keinen Menschen als von dem Könige in Preussen, und etwa 12 Krieges-Räthen und Secretairs, so die Briefe schreiben mußten, bekandt war. Daher dann dieser Staats-Kunstgriff, nemlich dem Könige von Preussen zuzumuthen, sich ohne Aufenthalt nach Böhmen zu verfügen, vor dismal sehr übel ausgedonnen war. Dann die dem Könige v. Preussen No. 1744  
ver:

versprochene und nicht gehaltene Neutralität, welche man ihm zum zweyten mal vorspiegeln wolte, und damit abzuweisen gedachte, hatte in ihm ein solch kleines Vertrauen zurück gelassen, daß er sich gegenwärtig zu seiner eigenen Sicherheit verbunden sahe, solche Maasregeln zu nehmen, die ihn dergleichen Parole au meme sicher setzten; zu welchem Ende er des Königs von Pohlen Majestät die allerhärteste Bedingungen, ihm nemlich seine Armee und Erbländer zu seiner Disposition zu überlassen, anzufinnen kein Bedenken trug. In dieser Proposition, da man darzu wie in einen Vogelbauer saß, war wohl alles enthalten, was nur einem ehrlichen Mann zugemuthet werden kan. Indessen schmeichelte man sich doch noch mit der angenehmen Hoffnung, dem Könige von Preussen, unter dem Vorwand, daß sich Sachsen sowol wegen Mangel des Geldes, als Soldaten, desgleichen auch wegen des Dresdner Friedens in diesen Krieg auf keineley Weise einzulassen, vielweniger denen gegenwärtigen Versicherungen von Sächsischer Seite, vermögend befände, eine Neutralität glaubend zu machen; Allein da der König von Preussen einmal solche Maasregeln

Regeln genommen, so verstatteten die Raisons de Guerre gar nicht, sich eine Armee im Rücken zu lassen, vielweniger denen gegenwärtigen Versicherungen von Sächsischer Seite, vermöge der vorhero verrathenen, und in dem Cabinet nunmehr in Originali gefundenen Wische Glauben bezumessen. Dieser Vorwand war wichtig genug, allein die Worte in des Ministers gefundenen Briefen:

## Wann der Ritter aus dem Sattel gehoben, R.

Hatten bey dem Könige in Preussen ein so übel Vertrauen gemacht, daß ihm die Sächsische Armee, welche mit Mühe und Noth bis hieher kümmerlich war erhalten worden, immer und noch gefährlicher vor Sachsen bey der selbst bekandten Armuth zu viel zu seyn schiene.

Wer würde aber wohl glauben, da der Graf von Brühl bey dem Antritt seiner Regierung eine Armee von 40000 Mann, item  
Königl:

Königliche Cassen und Unterthanen in denen besten Umständen gefunden, daß er sich der selbst eigenen Verwüstung zu einem Vorwand zu bedienen, so verwegen seyn, und bey allen dem eine Thorheit und Hirn-Gespensste angefüllte Correspondenz zu führen, in die Gedanken kommen lassen sollte. Durch diese Unterhandlungen erfuhr der Herr Generalfeldmarschall Graf von Kutowsky gleichfalls, endlich die politische Ursachen, welche den Graf von Brühl bewogen hatten, die Armee, bey dem Einfall derer Preussen in ein Lager zu führen. Allein da nun ein Viertel Jahr zuvor nicht allein die Verrätherey derjenigen Anschläge des Graf von Brühl in öffentlichen Zeitungs-Blättern bekandt gemacht, sondern auch die Pretiose und etwas aus dem Zeughause nach den Königstein in Sicherheit gebracht worden war, aus welchem letztern um desto mehr erhellet, daß sich der Graf von Brühl nicht das erste vermuthen gewesen, so ist nicht zu begreifen, aus was vor Absichten er die Armee, ohne die vorhero anzuschaffende nöthige Lebensmittel, in ein Lager zu führen, und darin auf ungewisse Hoffnung so lange zu verbleiben, veranfaltet, bis die Armee auf allen  
 Seiten

Seiten eingeschlossen, und sowohl der Ausmarsch nach Böhmen als auch die Zufuhr von Vivres abgeschnitten war.

Der Grund also, daß die Sächsische Armee verhungern, oder sich dem Mächtigen ergeben mußte, war nunmehr geleyet; Um aber, daß auch der Hunger noch eher erfolgen sollte, so mußten die Regimenter, weil auch so gar der Königl. Stall nicht mit Fourage versehen war, die Hälfte von dem mit ins Lager gebrachten Vorrath dahin abgeben. Keine bessere Proportion war wohl nicht zu treffen, denn der König hatte etwa 50. und der Graf von Brühl 120. die Armee etliche tausend Pferde. Es war also besser, daß die letzten crepirten und unbrauchbar gemacht wurden, als daß ein einziges von ersten, den geringsten Abgang litte. Abermahls eine Brühlische Staats-Intrigue zu Erhaltung seines Staats.

Inzwischen wäre diesem Uebel noch vorzukommen und gleich Anfangs etwas leichtes gewesen, die Armee mit Ausfouragierung derer außerhalb des Lagers gelegenen Dörfer auf eine  
 Viertel

Viertel Jahr mit Vivres zu versehen; Allein  
 da man hierzu keine Dertter hatte, und über  
 dieses, bey Leib- und Lebens- Strafe verboten  
 wurde, jemanden etwas zu entwehnen, so  
 musste man, da die Bauern in denen Dörfern  
 des Lagers ihre Scheunen noch mit Borrath  
 angefüllt hatten, selbiger aber, NB. wegen  
 Mangel des Geldes in der Krieges-Casse, nicht  
 erkauffet werden konte, mit der grössesten  
 Betrübniß und Erbarmen ansehen, wie sowol  
 Menschen als Vieh vor den Augen des Königs  
 zu verhungern Gefahr lieffen. Der Graf  
 Kornfeil in langen Hennersdorf war der ein-  
 zige, welchem man bis auf das letzte Korn,  
 Getrayde, auch bis auf den letzten Halm,  
 Heu und Stroh ausfouragirte, wofür der  
 gute Mann, statt einiger Groschen baaren  
 Geldes, ohngeachtet er davor einige tausend  
 Rthl. zu fodern hatte, ein beschriebenes Pa-  
 pier erhielt. Es ist also gar nicht zu ver-  
 wundern, daß nach dem Ausmarsch aus dem  
 Lager von denen Preussen noch so viel Bor-  
 rath an Getrayde gefunden worden, und die  
 Ursach rühret nicht von dem Rückhalt deren  
 Sächsischen Generals, so wie man ihnen hat  
 Schuld gegeben, sondern von der anbefohle-  
 nen

neu  
 der  
 ger  
 wa  
 md  
 Arr  
 Frei  
 aber  
 an  
 Geg  
 neh  
 till  
 daß  
 auch  
 gnu  
 till  
 wen  
 dar  
 ist d  
 rals  
 vorh  
 du b  
 nung  
 bert  
 fant  
 sigen



nen guten disciplin und den schlechten Bestand der Kriegeres-Casse her. In diesen so verhungerten Umständen, und ohne noch zu wissen, was die Sache vor einen Ausschlag haben möchte, befand sich nunmehr die Sächsishe Armee in einer Gegend von einer Meile von Feindlichen Troupen eingeschlossen. Wer aber vom Handwerk ist, und weiß, wie viel an Mannschaft zu Bedeckung einer solchen Gegend und zu Besetzung zweyer Festungen, nebst der Bedienung der dazu gehörigen Artillerie, erforderlich ist, der wird auch wissen, daß sowol ein verschanztes Lager, wie dann auch 2 auf die Art garnirte Festungen, ohne gnugsame Besatzung und Bedienung der Artillerie, zwar fürchterlich aussiehet, aber nichts weniger als ein hinlänglicher Widerstand darin geleistet und gehoffet werden kan. Es ist daher die Klugheit derer Sächsischen Generals billig zu loben, daß sie sich in einer solchen vorherbeschriebenen Gegend, welche gnugsam zu bedecken 50000. Mann, und zur Bedienung der Artillerie 2000. Artilleristen erfordert, mit 16000. Mann Cavallerie und Infanterie, desgleichen 300. Artilleristen so sicher postiret, und dem Feinde, bloß durch  
 E. das

das fürchterliche Ansehen, den Appetit das Lager zu attackiren benommen haben.

Da nun nichts gewissers als der Hunger, noch der nicht erfolgten Neutralität, als worauf das ganze Unglück der Sächsischen Armee beruhet, und woran die Sächsische Generals nicht den geringsten Antheil gehabt, zu vermuten war; so sah doch ein jeder seine fatale Schicksale mit beherzten Muth entgegen; Es wuchs auch selbiger um so viel mehr, indem man sich, als Se. Majestät der König die Armee, welche dieselben noch 30000. Mann stark zu seyn glaubten, in Beyseyn derer sämtlichen Generals erfahren mußten, daß selbige schon seit langer Zeit nicht mehr in 30000 Mann, wie ihnen Graf v. Brühl beständig hinterbracht hatt, bestunde, und daß, in Ansehung, da der König die wissenschaftliche Unwahrheiten nicht lieben. Die Armee einen dergleichen Land, und Soldaten-Verderber verliehren würde. Allein auch hierin mußte man in kurzen das Gegentheil erfahren, und um damit weiter Gelegenheit zu haben, dem Könige die Augen zu öffnen, so wurde als bald ein Befehl in der Armee beandt, so verboten, daß sich weder Generals noch andere Officiers außer diejenigen, so du Jour wären, in dem Haupt-Quartier Struppen weilen lassen sollten. So schmerzlich als nun dieser unange. ehme Befehl einem jeglichen redlichen Officier vorkam, so vergnügt war er auch wieder

wie  
befan  
König  
dem  
wusste  
des  
ein gr  
der  
dacht

1  
Brou  
Officie  
jenseits  
gen ko  
erleichte  
die man  
seyn da  
fütterte  
Lage,  
der alle  
gewesen  
du der n  
gleich g  
weiln da  
verbung  
statten g  
Abhande  
aber die  
den 12

wieder in seinem Gemüthe, weil er sich überzeugt befand, daß dieses nicht aus Verachtung seines Königes, welcher vielleicht eben so wenig von dem Befehl als von der Reduction seiner Armeo wußte, sondern vielmehr aus bewußten Ursachen des Graf von Brühl geschähe. Aber was vor ein groß Glück vor den Graf von Brühl, daß der Soldat nicht mehr wie vor 50. Jahren gedachte hat.

Unterdessen ließ der Kayserliche Feldmarschall Broune denen Sachsen durch einen abgeschickten Officier die Mittel zu einiger Befreyung und zwar jenseits der Elbe vorschlagen; Wo er ihnen entgegen kommen, und den Marsch nach Böhmen zu erleichtern, der in Betrachtung derer Gegenden, die man zu passiren hatte, der allergefährlichste zu seyn das Ansehen hatte, dennoch aber mit wohlgefügterten Menschen und Pferden, bey derjenigen Lage, in welcher sich die Sachsen befunden, noch der allersicherste. Und wäre nur zu wünschen gewesen, daß der Herr Feldmarschall von Broune zu der nunmehr concertierten Unternehmung hätte gleich geschickt seyn können, so würde die Operation, weiln dazumahl die Soldaten und Pferde nicht so verhungert waren, gewiß gut und glücklich von Statten gegangen seyn, wie solches zu Ende dieser Abhandlung deutlicher gezeiget werden soll. Da aber die Unternehmung noch 3 Wochen und bis zu den 12 October ausgeföhret bleiben mußte, so nahm

der Hunger solchergestalt zu, daß die Menschen schwach und elend wurden; Die Pferde wie Campier-Pfähle, auch sich einander die Schweiffe abkrassen ja so gar die meisten, und sonderlich die im wählenden Marsch von denen Bauern zur Artillerie und andere Vorspann mitgenommen worden, hauffenweise crepirten. Daß nun endlich die Menschen an dieser Gefahr ein gleiches Schicksal haben würden; So kam die Zeit heran, da der Anfang die Schiffbrücke zu schlagen gemacht werden sollte. Da aber die Sächsische Pontoniers in Prag und bey Warschau um sich in ihren Metier recht zu exerciren, die Frachten über die Weichsel hin und wieder zu schaffen nur gehalten wurden, und die Pontons-Karren, wegen den beständigen Geld-Mangel in der Krieges-Casse, nicht in baulichen Wesen gehalten worden: So mußte man nunmehr unwissende Bauern und Schiffer dazu nehmen, wovon man aber auch den Nutzen hatte, daß durch derer desordres die Brücke 24 Stunden später zu Ende gebracht wurde.

Dieser Zeit-Verlust machte, in Ansehung da die Operation in Angesicht des Feindes geschehen mußte, als wornach er seine Messures nehmen, und sehr zeitig auf seine Verstärkung gedenken konte, in Ausführung der Haupt-Entreprise, einen gewaltigen Unterschied. Indessen wurde die Brücke, des grausamen Feuers derer Preussen obgeachtet, dennoch zu Stande gebracht, und ist der Fehler keinesweges,

weges, der Herr Feldmarschall Grafen von Kutowsky bezulegen, angesehen er selber die Pontons weder hinnauf ziehen, vielweniger die Wagener und Schmiede, die Karren ohne Entgeld auszubessern, hat zwingen können.

Gleichwie aber ein jeder Gefangener, der seines Arrestes überdrüssig geworden, alle Mittel zu seiner Befreyung anwendet und, in der Hoffnung, seinen Endzweck doch zu erreichen, die Ausführung so weit bis zu den grösssten Hindernissen poußiret, so war es auch hier. Denn ob wohl der erste fatale Streich mit der Brücke, die Verstärkung derer Preussen, auf der Seite wo der Durchbruch geschehen sollte, nicht ohne Grund befürchten ließ; So konte dieses doch auch, in Ansehung, da die Sachsen zu eben der Zeit gegen Hennersdorf, und die Desterreicher gegen Brieg, um die Preussen zu verführen, grosse Bewegungen machten, nicht vor ganz gewiß behauptet werden. Jedoch da der Hunger bey Menschen und Vieh schon dergestalt bis zum Umsallen zugenommen hatte, und folglich auch die Armee dem Mächtigen in die Hände fallen müssen, so muste der Ausmarsch, in der Hoffnung mit dem Feldmarschall Broune eine glückliche Stunde zu treffen, unternommen und so weit getrieben werden, als es die Möglichkeit nur verstatete. Zu dem Ende wurde die Armee den 12. October in der Nacht aufzubrechen beordert, und alle mögliche Anstalt, so gut, als es die Umstände

zum Aufbruch erlaubten, getroffen, woben nichts weiter als denen Officiers ihr Tractament zu bezahlen vergessen war. Aber was solte auch denenselben das Geld jeso, da sie nach Böhmen zu Gaste giengen.

Nur will mir aber auch bedenklich fallen, daß die Officiers statt den Monath August den September haben quittiren müssen. Man stelle sich aber dabey einen Weg zwischen denen Felsen sehr abhängig hinunter vor, welcher wegen seiner Unmöglichkeit niemahls sehr betreten worden, und allwo gesunde, starke und wohl ausgefütterte Pferde ihre völlige Kräfte anwenden müssen, um nicht von derjenigen hinter sich habenden Last überwältiget und über den Hauffen geworffen zu werden; so wird man finden, da allhier in einer solchen Gegend bey dem Transport Bergunter die ausgemeraelte Pferde überwogen und zu Boden geworffen, ja so gar die Canons und Munitions-Wagen umgefallen, und unter einander gefahren, als wodurch denen zurücksendenden Bagage-Wagens das Fortkommen verhindert, und denen Feinden zu Theil worden. Daß diese Defordres nicht an der Disposition derer Generals, sondern bloß an denen ausgehungerten Pferden gelegen hat. Um nun aber auch bey dem hefftigen Regenwetter, welches den steil abhängenden Weg sehr schlüpfferig und die Passage desto beschwerlicher gemacht, denen voraussehenden Schwierigkeiten abzuhelffen, so ließ man  
 zuseh,

zuforderst die leichteste Wagens und Gutschen den Weg brechen und rauch fahren.

Allein ob gleich so wohl Menschen als Vieh übernatürlich strapazieret worden, so waren die Unordnungen wegen der allzugrossen Mattigkeit nicht zu verhindern, und ohne dabey fernere an das, was verloren gehen konnte, zu gedenken, mußte man nur an die Fortschaffung derer Canonen bedacht seyn. So sorgsam als man auch wegen dieser in dergleichen Fällen nöthigen Stücken war, so konnte man doch nicht vermeiden, daß nicht einige derselben verunglückten, die übrigen aber auch kaum bis an den Fuß des Gebirges vor die Ebenheit gebracht wurden. Indessen kletterte die Infanterie getrost auf die Ebenheit hinauf; Aber was vor ein entsetzlicher Anblick war es bey denen Pferden der Cavallerie, welche, da sie kaum die Equipage des Reuters tragen konnten, nunmehr wieder die steile Berge hinauf steigen solten, als man sie rücklings herunter stürzen, und Hals und Beine brechen sahe! Was für Hoffnung solte man sich wohl bey diesen betrübten Vorpielen von Hinaufschaffung der Artillerie machen, da selbige gleichfalls durch dergleichen unvermögende und halb todte Creaturen, und Hülffe der Artilleristen und Zimmerleute, als welche noch das meiste dabey gethan, transportiret werden mußte. Nachdem aber sowol Mann als Pferde, ob gleich noch Königliche Züge dazu genommen wurden, gänzlich entkräftet, und

zu fernern Unternehmungen außer Stande gesetzt waren, so wurden selbige noch größtentheils, nach mehr als ei es 24stündigen Zeit Verlust, auf die Ebenheit gebracht. Diese nunmehr erfolgte 2te Vrhinderung, als welche denen Preussen die Augen völlig öffnete, liesse wegen der Preussischen Verstärkung keinen Zweifel übrig. Aber kan dann ein Vernünftiger davon sagen, da der Fehler nur in Hunger bestand, daß die Schuld an dem General, welche selbigen nicht verursacht, und auch hiein ihr möglichstes zu thun bereit gewesen sind, gelegen hat? Nun war zwar die Armee und das meiste von der Artillerie an denjenigen Ort, wo sie die Attaque unternehmen sollte. Allein der noch immer fortdaurende Regen, welcher die Leute bis über die halbe Beine ins Wasser gesetzt, ja sogar die meisten Patronen durchfeuchtet und unbrauchbar gemacht hatte desgleichen der Hunger, indem sowohl Mannschaft als Pferde, wie schon gedacht, im Lager ganz verhungert waren, und noch jezo bey einem so Fatiganten Marsch bereits über 24. Stunden ganz und gar nichts, als nur wenige Kraut-Strünke und zusammen gelauffenes Regenwasser zu ihrer Nahrung hatten, viele sogar vor Hunger ohnmächtig wurden, und als halb todt Menschen zur Erde nieder sanken, verursachten daß sich die General bey den erbärmlichen Umständen der Armee, wegen der ferneren Prosecution berathschlageten und Krieges-Rath hielten. In Erwägung nun, da die Armee verhungert, und  
durch



durch den vorhin beschriebenen Marsch vollends  
gänzlich entkräftet, desgleichen nun auch, über 24  
Stunden, ohne alle Nahrung, unter freyen Him-  
mel gestanden, ließ sich nicht ohne Grund befürch-  
ten: Daß eine in solche Verfassung stehende Armee  
eher vor dem Feind Hauffenweise niederfallen, als  
mit selbigen zu sechten beginnen möchte. Derome-  
gen wurde von denen Generals einmütiglich be-  
schlossen, Sr. Majestät dem König die miserable  
Situation der Armee, mit welcher man den Feind  
anzugreifen sich nicht im Stande sahe, durch den  
Generalmajor von Seredorf berichten zu lassen.  
Nun ist zwar leicht zu glauben, daß, da der König  
wider alles Vermuthen, sich schliesse dieses daraus,  
weiln sowohl vor dem Stoll als alle andere Be-  
dürfnisse nicht gesorget worden war) die Armee in  
ein Lager von denen Preussen eingeschlossen, und  
an allen Mangel zu leiden sich gefallen lassen, und  
endlich gar die Nachricht, daß sich die Armee zu  
schlagen auffer Stande befände, vernehmen mußte,  
daß alle dergleichen empfindliche Begebenheiten,  
sonderlich, da weiter keine Hülffe, als Kriegesge-  
fangene zu werden, zu gewarten war, in den  
Ohren dieses redlichen Monarchens nicht anders  
als höchsterschröcklich gelungen haben muß. Dem  
obngeachtet schrieben hierauf Sr. Königl. Majest.  
an den Feldmarschall Graf von Kutowsky, in wel-  
chem Schreiben Höchst-Dieselben ihm das Schick-  
sal der Armee übergaben, mit dem Befehl: „Daß  
ein nachmaliger Krieges-Rath reiflich überlegen  
möchte,

möchte, ob die Armee durch Schwerdt oder durch Hunger umkommen sollte, oder sich zu Kriegesgefangene ergeben mußte?, Bey welchen letztern jedoch der Feldmarschall nur hierin, im Fall die Sächsische Troupen wider Ihro Majestät oder dessen Feinde die Waffen ergreifen würden, zur Verantwortung ausgesetzt seyn sollte.

Welcher General nun würde aus Liebe vor seinen König und zur Vermeidung auch der nur geringsten Verantwortung nicht mit dem größten Vergnügen Leib und Leben in dergleichen Fällen daran gesetzt haben, zumahlen, da man sich, nach häufig abgelegten Proben, auf die Tücht und Standhaftigkeit derer Officiers und Soldaten verlassen konnte. Da nun nechst dem die Sachsen, bevor sie das verstärkte und sehr vortheilhaft postirte Preußische Corpus antraffen, einen ziemlichen Weg in die Defilees, unter beständigm Scharmuziren, Berg auf und Berg ab zu marschiren hatten, so wurde die Cavallerie, auf welcher gegenwärtig das meiste beruhete, in solcher Gestalt, wie sie war, anstatt zu attackiren, nicht von der Stelle zu bringen gewesen seyn. Mit denen Soldaten hatte es, indem sie schon auf der Ebenheit verschnachtet zur Erden fielen gleiche Bewandniß, und der Feind hielt die Sachsen, welche ein Camp de Bataille von verhungerten Leuten und Pferden vor Augen stelleten, in Respect, und ging mit weniger Mannschafft den Feldmarschall von Broune

Broune entgegen, um ihn anzugreifen. Hingegen war, der nunmehr aus seinen Posten den Durchbruch derer Sachsen unterstützen helfen sollte, nicht stark genug, denen vorzüglich postirten Preussen Widerstand zu thun und sie zu belagern. Derowegen gebe ich der vernünftigen Welt, wie auch denenjenigen, so sich einbilden, daß mit einer Armee man eben so geschwinde agiren als die Decoration in einer Opera verändern könne, zu überlegen, ob der Feldmarschall Kutowsky eine so ausgehungerte Armee gegen die nunmehr verstärkte Preussen mit gutem Gewissen hat führen können, und es nicht vielmehr, sonderlich da Sachsens Umstände nicht im mindesten verbessert wurden, die Menschen muthwillig ins Verderben und ums Leben gebracht geheissen haben würde. Wenn aber dieses noch unbegreiflich vorkommt, da er vielleicht noch keine verhungerte Menschen gesehen, oder kein dergleichen Pferd geritten hat, der stelle sich zu mehrerer Ueberzeugung einen Hirsch vor, welcher durch das Parforce Jagen völlig entkräftet worden, so wird man finden, daß ein so milbes und schwächernes Thier endlich aus Mattigkeit stehen bleiben, und sein Leben und Tod mit gleichgültigen Augen ansehen und erwarten wird. Auf diese Art nun hätte die Armee entweder durchs Schwerdt gekommen, oder dem Feinde, ohne an eine Capitulation zu denken, in die Hände fallen müssen. Es bleibt also nur noch ein Modus, nemlich mit denen Preussen zu capituliren, vor die Sachsen übrig.

übrig. Ehe man aber auch hierin zu Werkschritte, so ward der Generalmajor von Dyhern, einen ausführlichen Rapport an Sr. Königliche Majestät zu erstatten, auf den Königstein geschickt, welcher mit der Resolution zurück kam, daß, im Fall man mit den Preussen ein raisonnables Abkommen treffen könnte, man mit denselben capituliren sollte. In dem Entwurff der Capitulation war nicht nur alles mögliche, was zur Conservation der Armee gehört, damit man sie bey einer angenehmen Veränderung derer Umstände doch wieder brauchen könnte, enthalten; Alleine daß, nachdem sowohl durch Hunger als Schläge, und auf andere unerhörte Art, die Armee in Preussische Dienste zu gehen, zu schwören und meinedig zu werden gezwunges, und die Capitulation im geringsten nicht gehalten worden, dieses konnten die Herrn Generals (wie dann die Sachsen als das erste Exempel dieser Art vorgestelllet worden,) unmöglich voraus sehen, weswegen der Feldmarschall Graf von Kutowsky auch hierin unmöglich zur Verantwortung gezogen werden kan. Wer also den Hunger, als wodurch die Sächsische Armee in die unglücklich unglückliche Umstände gekommen, denen Generals bepaemessen hat, der wird hoffentlich durch gegenwärtigen Bericht des Segentheils überzeugt seyn worden.

Inzwischen hat diese Begebenheit in der Welt ein so großes Aufsehen gemacht, und zu vielen Meynungen

Meinungen Gelegenheit gegeben, unter welchen  
 sich noch viele finden, welche davor halten, daß die  
 Herrn Generals dem ohngeachtet härten angriffen,  
 und wann es nicht geglückt, sich als ann zu Kries  
 gesfangenen ergeben, oder da die Fehlschlagung  
 des Desseins beynähe voraus zu sehen war, und  
 wider Verschulden ihrer Honneurs leichte Gefahr  
 dabey lief, um ihre Dimission anhalten, und die  
 fernere Ausübung dem Graf v Brühl überlassen  
 sollen. Allein im ersten Fall weiß ich nicht, wie  
 man die Menschen liebe so gar vergessen, und einen  
 Soldaten, der doch das allerwenigste vor seine  
 Dienste erhält, vor ein geringeres Geschöpfe als  
 andere halten kan; Indem dieser nur da, daß er  
 ohne Nutzen todt geschossen werden soll. Ich habe  
 vorher gesagt: Daß die Sachen in diesen Um-  
 ständen bis zur größten Unmöglichkeit getrieben  
 werden mußten, und wolte ich wohl meynen, da  
 Menschen und Vieh vor Hunger umfielen, und der  
 Feind überlegen war, daß die Unmöglichkeit groß  
 genug gewesen. Was würde die Welt gefaget  
 haben: Da der Graf von Brühl die Armee in  
 Hungers Noth gebracht, sie hernach den Herrn  
 Feldmarschall Graf von Kutowsky ins Belag hin-  
 ein hätte todt schmeissen, und vollends vor Hunger  
 wollen umkommen lassen, würde nicht ein jeder  
 gedacht haben, daß man in Sachsen am hitzigen  
 Fieber laborirte. Der Graf von Brühl hätte  
 gerne zu Rettung seiner Ehre die Hand voll Men-  
 schen vollends aufopfern lassen; Als man ihm  
 aber

aber sagen ließ, daß er nur auf die Ebenheit kommen, und als ein tapfferer General den Angriff commandiren möchte, hat er sich nicht wieder gemeldet, sondern blieb nur von der schönen Aussicht zu profitiren auf dem Königstein, und da war er sicher genug. Im andern Fall würde dieses von denen Generals wohl der grössste Undank gewesen seyn, wann sie ihren König in einer solchen Noth, die niemanden als lediglich dem Graf von Brühl zugeschrieben werden kan, ohne die Befreyung aufs äusserste getrieben zu sehen, verlassen hätten. Au contraire, ein jeder muß ihre Standhaftigkeit, in Leistung ihrer getreuen Dienste, in dem allerelendesten Zustande, in welcher eine Armee nur seyn kan, Achtungswürdig halten; Angesehen sie dem Feinde durch die elendeste Passagen entgegen gegangen, und die Unternehmung so weit getrieben, bis die Unmöglichkeit weiter zu agiren jedem Musquetir vor Augen lag. Wann sie aber gar keine Probe zur Befreyung gemacht hätte, und gar nicht aus dem Lager zu bringen gewesen wäre, so wäre sie allerdings straffällig.

Uebrigens ist mit grossen Erstaunen in denen öffentlichen Zeitungen zu lesen gewesen: Da Se. Majestät die Hungers-Noth der Armee, welche sich von Tag zu Tag vergrößert, mit weinenden Augen angesehen, und auch von Höchstdenen selbst bis zuletzt

depen-

dependiret, einen ausdrücklichen und absoluten Befehl, mit dem Feinde zu schlagen, zu ertheilen, daß ein ganz Corpus Generals, die weder die Hungers-Noth verursacht, noch gewußt haben, warum man sie ins Lager geführt, und wie lange sie allda bleiben solten, dem ohngeachtet in allen erforderlichen ihr möglichstes gethan, dennoch ohne ihnen die Gerechtigkeit sie vorher zu ehren wiederfahren zu lassen, durch Briefe an auswärtige Höfe als Verzagte und unbeherzte, und als Leute, die ihr Devoir nicht gethan, abgemahlet wurden.

Se. Königliche Majestät sind zu einem solchen Verfahren viel zu gerecht, dahero dann auch nicht zu glauben, daß ein dergleichen Schreiben nach Petersburg Höchstselben wissenlich unterschrieben haben werden.

Man stelle sich zu mehrerer Ueberlegung alles dessen dabey vor, daß der Graf von Brühl durch seine verdammte Schmeicheleyen so viele Gewalt zu gewinnen gewußt, daß er ohne Wissen Sr. Majestät das Land ausgefogen,

gen, zur Prostitution seines Königes, aber wegen seines eigenen Interesse, eine Armee reduciret, das Land mit unermesslichen Schulden überhäufft, keinem Menschen, der nur in Königlichen Diensten stehet, von einer Zeit zur andern ihre Besoldungen nicht nur nicht geben, sondern endlich mit Papiere bezahlen lassen. Ferner, nach seiner wissenschaftlich verrathenen Correspondenz, wodurch er einen so mächtigen Nachbar in Harnisch zu bringen Gelegenheit gegeben; Dennoch die Armee ohne Provision und Geld ins Lager führte, und ~~er~~ einschliessen ließ; Desgleichen seinen Gnädigsten Herrn zu aller Zeit, es ginge die Retirade nach Böhmen glücklich oder unglücklich von statten, in die Umstände setzet, seine Erb-Länder und Königliche hohe Familie mit dem Rücken anzusehen; So ist um so viel eher zu glauben, daß er um sich vor der Welt aus der Schande zu reissen, kein Bedenken getragen haben wird, durch ein dergleichen Schreiben, als wozu noch weniger Verwegenheit gehöret, die Honneur eines so ansehnlichen Corps Officiers und Generals dafür aufzuopfern.



Mit dieser Wahrheit könnte ich zwar schließen; Da ich mich aber erinnere vorher gesagt zu haben, daß der Abmarsch der Sächsischen Armee über die Ebenheit der sicherste und leichteste gewesen, so sehe mich auch verbunden, mich hierin deutlicher zu erklären, in Betrachtung daß der ganzen Welt bekandt ist, daß die Sachsen mit verhungerten Menschen und Pferden bis auf die Ebenheit die erstaunlichste Passage passiret, so verhoffe um desto eher von einem jeden den Befehl zu erhalten, daß also alles, was sich die Sachsen gegen den Feldmarschall von Broune auszuführen anheischig gemacht, von einer lebhaften Armee an Mann und Pferden um desto eher hätte bewerkstelliget werden können. Gesezt also, es wäre das Lager wenigstens auf 3 Monathe mit Vivres versehen gewesen, und überhaupt alles, was dazu gehdret, in der besten Bereitschaft gestanden, so wüßte ich nicht, wer es denen redlichen Sachsen hätte verwehren wollen, den König von Preussen auf die Art, als man sich imaginiret gehabt, von einer Neutralität vorzureden.

D

Wolte

Wolte es derselbe von wegen der Bewegung Anno 1744. oder wegen derer in Händen habenden Briefe in Zweifel zieh n, so könnte man in Ansehung seiner Bloquade, bey gnugsamen Vorrath in einer so vortheilhaften postirten Gegend-Lagen, und vielleicht eher raisonnable Bedingungen etrogen. Solte aber auch letzteres fehl schlagen, so war es allemahl noch Zeit genug, nach einem mit dem Feldmarschall von Browne verabredeten Plan und Zurücklassung derer etwa noch übrigen Vorräthe auf dem Königstein, einen plötzlichen und unvermutheten Ausmarsch über die Ebenheit, wo folglich einen jeden auf 24. Stunden Lebensmittel mit gegeben werden konten, nach Böhmen zu unternehmen. Da nun die Erfahrung zum öfftern gelehret, daß eine Brücke mit denen blechernten Pontons über einen bergreichen Fluß in kurzer Zeit geschlagen worden, so wird ein jeder sich um so viel eher überzeugen finden, daß die Sachsen in einer Zeit von zwölff Stunden an den Flecke, wo sie das Verhauen ergreifen solten, sich hätten befinden können.

Zeit

Jetzt betrachten sie den Feind, welches sich zu verstäken keine Zeit genommen, mit dem Feldmarschall von Broune auf das unvermuthete zwischen zwey Feuer, wo sie nicht anders als ihn über den Hauffen werffen, und eine freye Passage nach Böhmen erhalten mußten. In Ansehung nun, daß bloß der Hunger die Unternehmung und Ausführung des Dessenins verhindert hat, und die Herrn Generals in letzterer Zeit, so wohl in Pohlen, Ungarn und Böhmen, als bey Striegau und Kesselsdorf gezeigt, daß sie die Hände nicht im Schub-Sack gesteket, sondern sich allezeit als brave Soldaten, wovon die Wahlstätte Zeugen gewesen, gegen den Feind bewiesen haben, so wüßte ich um desto weniger eine Ursach zu finden, warum sich jetzt auf einmahl die Courage hätte verlohren haben sollen. Ob aber die Herrn Generals auf diese Art prostituiert zu werden verdienet haben, das will ich dem Urtheil der ganzen vernünftigen Welt, so nicht mit Vorurtheile eingenommen, gänzlich überlassen. Hiernächst, als der Herr Feldmarschall Graf von Kutowsky diesen Articul in öffentlichen Zeitungen gelesen, hat er unter

den Beyfall aller Generals an den Graf von Brühl geschrieben, und ihm seine Meynung darüber, ob zwar höflich doch sehr nachdrücklich zu erkennen gegeben, desgleichen um ein Krieges Recht von Handwerks-Berständigen gebeten. Man überlege aber die Berlegenheit, in welcher der Graf von Brühl bey seinem grossen Glück, von einer Zeit zur andern gesetzt wird. Die ganze Welt legt ihm, und zwar mit Recht den Ruin Sachsens bey. Er will vor unschuldig gehalten seyn, wie soll er dieses anfangen?

Jetzt fällt es ihm ein: Er schreibt einen Brief an den Petersburger Hof, in welcher er seine begangene Fehler denen Generals zur Last leget: Gleichwol soll der Brief, laut seiner Wiederruffung, nicht weiter beandt werden. Nunmehr gehen ihm die Herrn Generals zu Leibe. Was soll er nun anfangen? Es folgt hierauf eine Wiederruffung, die mehr Furcht als Bestand zum Grunde hat. Dann da das Schreiben mit Sr. Königlichen Majestät Unterschrift nach Petersburg geschickt worden, warum ist dieses in denen Zeitungen wieder-

wiederruffen, und warum ist es nicht auch andern Höfen bekandt gemacht worden? Bald dürffte man auf die Gedanken kommen, als ob letzteres vor das allereinfältigste gehalten werden könnte.

Daß also Ihre Majestät das Schreiben nach Petersburgs nicht mit Wissen unterschrieben haben, das beweiset die Wiederruffung. Dann gesetzt der König hat wirklich gefunden, daß seine Generals wegen ihres Verhaltens strafbar wären, so hätte es denselben einerley seyn, ob die Prostitution der ganzen Welt ein Jahr eher oder später bekandt gemacht worden wäre, und würde dahero an nichts weniger, als an eine Wiederruffung, als wodurch sie sich selbst, einer unüberlegten Handlung verdächtig machten, auf keine Weise gedacht haben. Es ist also nichts gewisser, als daß der Graf v. Brihl der Welt ein Stückchen aus seiner Staats-Kunst-Tasche hat zeigen wollen. Da man aber denselben mehr Verstand zugetrauet, als er wirklich besaß, bloß um nur ihm zu gefallen, die größesten Ungerechtigkeiten verstattete, und selbst Land und Leute aufopfern half; Des

Desgleichen um aber einen Titel oder Pension zu erhalten, alles vor wohlgethan ansah, und dabey selbst seinen Verstand verlor, so ist wohl kein Wunder, daß der Graf v. Brühl so lect worden, der ganzen vernünftigen Welt eben als seinen Geistern, die ihm in allen blindlings Glauben beigelegt, durch sein Hirn-Gespensche etwas weiß zu machen. Man gebe aber nur dem vernünftigen Publico, welches ernstlich denket die Erlaubniß über die Handlungen eines Staats-Ministers frey zu raisonniren, so wird Sachsen den Nutzen davon haben, daß endlich wie in Engelland und Frankreich ein Pitt und Maupéau an den Ruder der Regierung sitzen werden.

Schließlich hat ein jeder treuer Sachse zu beten, daß es nach gegenwärtiger Drangsal nicht mehr heißen möge:

*Sicut erat in Principio.*

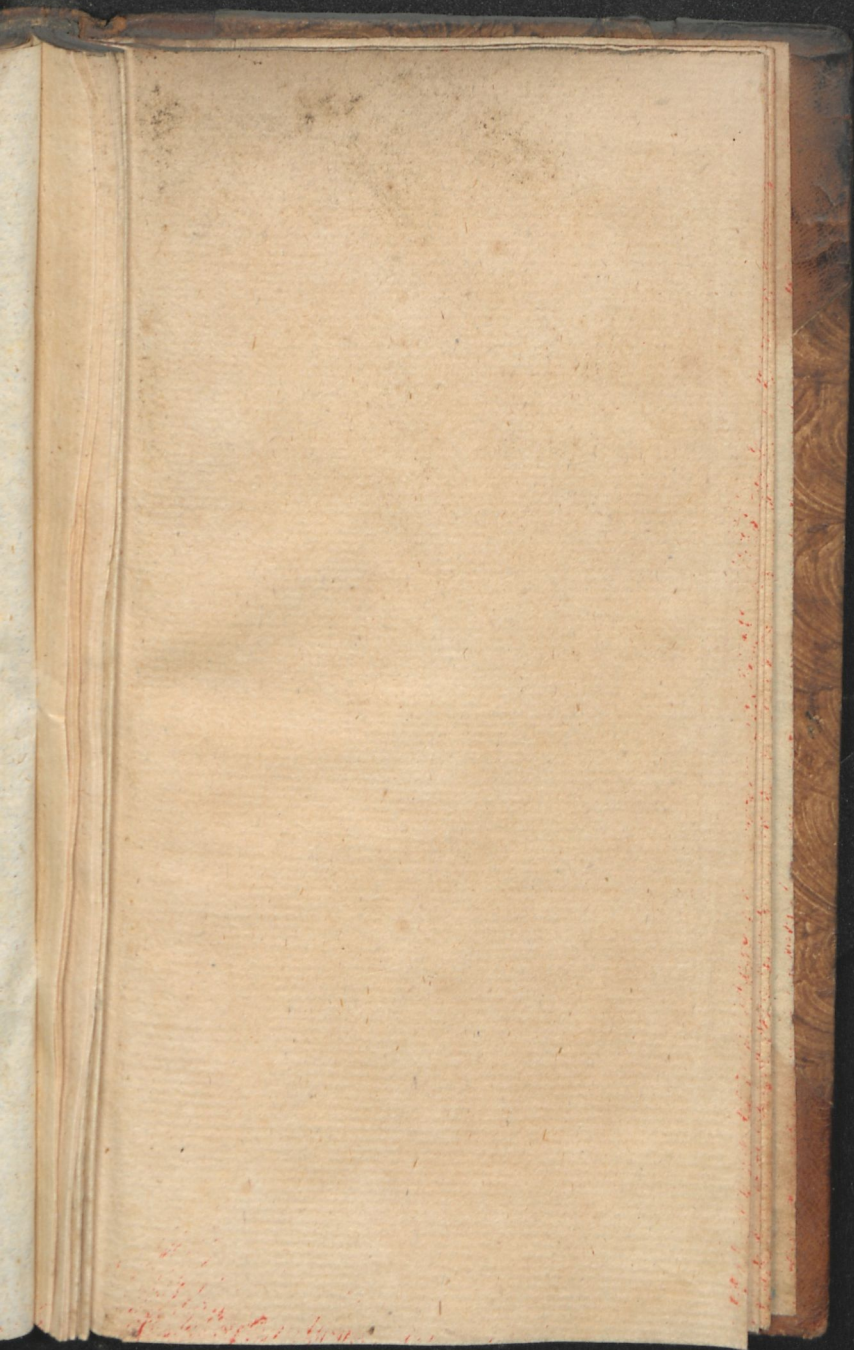


ben  
ahe,  
so  
ühl  
Belt  
len  
ein  
an  
co,  
die  
zu  
a  
nb  
en  
  
se  
g



















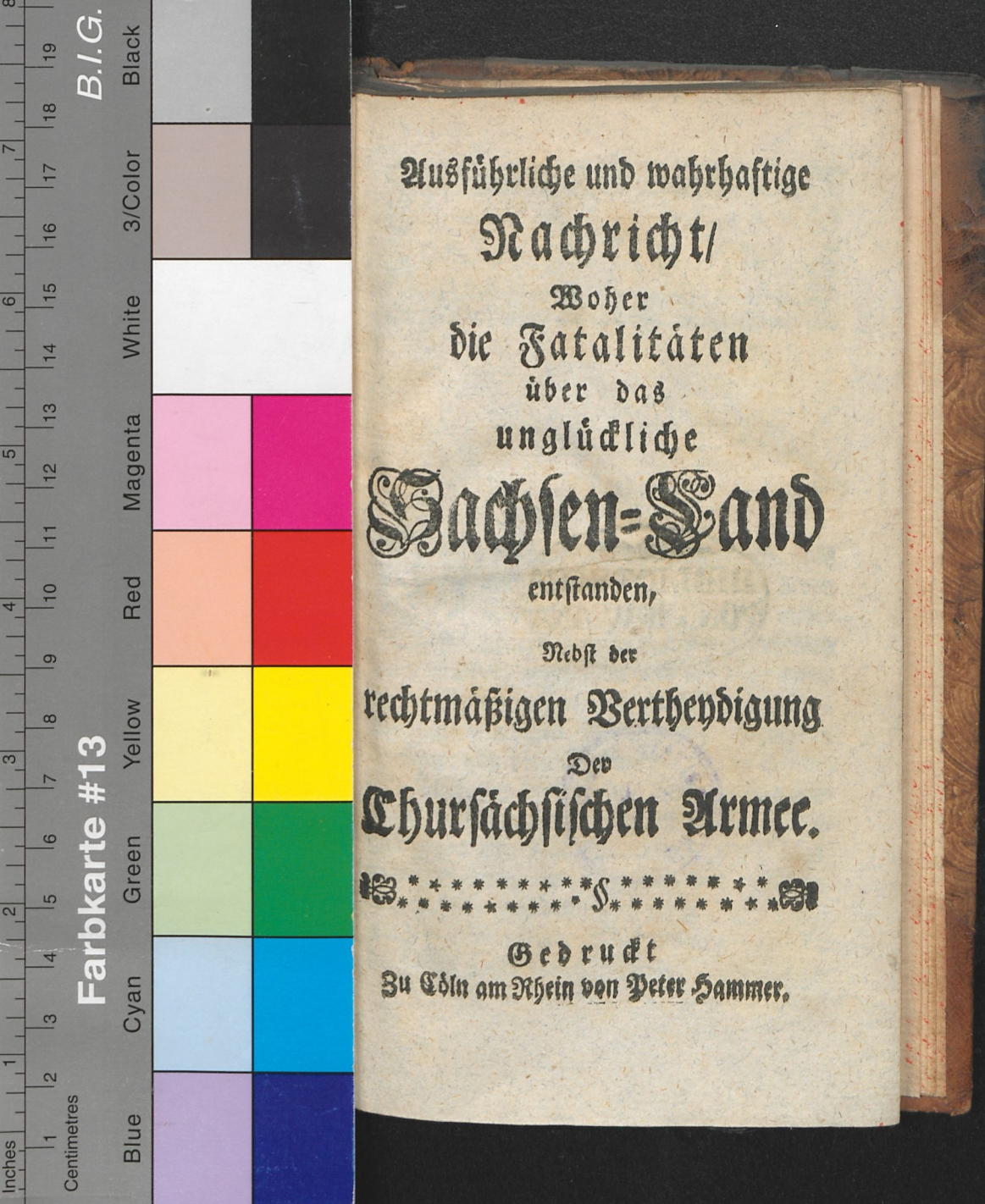
La 3992 a

(X 2257676)

M. C.







B.I.G.

Farbkarte #13

Inches

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19  
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Ausführliche und wahrhaftige  
**Nachricht/**  
 Woher  
 die Fatalitäten  
 über das  
 unglückliche  
**Sachsen-Sand**  
 entstanden,  
 Nebst der  
 rechtmäßigen Vertheidigung  
 Der  
**Chursächsischen Armee.**

\*\*\*\*\*S\*\*\*\*\*

Gedruckt  
 Zu Edln am Rhein von Peter Hammer.